

Besprechungen

Geistliches Leben und christliche Praxis

ROCCA, Giancarlo: *L'„Opus Dei“*. Appunti e documenti per una storia. Roma 1985: Edizioni Paoline. 233 S., kt., Preis nicht mitgeteilt.

Wer nach den – berechtigt bis unberechtigt – hitzigen Diskussionen über die Personalprälatur vom Heiligen Kreuz und Opus Dei, entfacht durch Veröffentlichungen des Exmitglieds Steigleder ebenso wie durch Berichte eines großen deutschen Nachrichtenmagazins bis hin zu den Ereignissen in einer Kölner Pfarrei, die durch Opus-Dei-Priester übernommen werden sollte, die vorliegende italienisch geschriebene Studie von G. Rocca zur Hand nimmt, wird angenehm enttäuscht sein: von der Aufgeregtheit unserer Tage findet er hier nichts. Es geht dem Autor, seit 1969 Herausgeber des „Dizionario degli istituti di perfezione“ um eine Untersuchung zum Opus Dei, die sich vornehmlich auf die historisch-juridische Entwicklung desselben beschränkt. Diese ist gerade am Objekt des Opus Dei mehr als ungewöhnlich: von einer pia unio (1941) zu einer klerikalen Gesellschaft des gemeinsamen Lebens ohne Gelübde (1943), dann zum ersten Säkularinstitut (1947) bis hin zur erfolgten und zugleich umstrittenen Umwandlung in eine Personalprälatur (1982), wobei die zugehörige Rechtsform der Kleriker- bzw. Laienmitglieder nochmals zu unterscheiden ist.

Vorliegende Studie ist im Zusammenhang mit Arbeiten zum o.g. Dizionario entstanden. Umfang und Interesse dieser Arbeiten bewogen schließlich den Autor zu einer gesonderten Darstellung (S. 5–128). Auf den S. 129–227 schließt sich ein Abdruck von Dokumenten an, die das Opus Dei betreffen und den Zeitraum von 1934 bis zum Jahre 1983 umfassen. Roccas Werk reiht sich nicht ein in die modische Kritiksucht am Opus Dei, ist aber zugleich kritisch genug, Schwachstellen zu sehen und zu nennen, vor allem im Bereich der historisch-juridischen Entwicklung, deren Untersuchung er sich gewidmet hat.

R. Henseler

GREEN, Julien: *Bruder Franz*. Freiburg 1984: Herder Verlag, 416 S., geb., DM 34,-.

Unter den literarischen Darstellungen der Gestalt des Franz von Assisi hebt sich dieses Alterswerk Julien Greens durch sein künstlerisches Niveau und durch eine Authentizität der Beziehung zwischen dem Schriftsteller und seinem „Helden“ aus. Franz von Assisi ist nicht bloßes Objekt einer biographischen Darstellung, auch nicht mediale Gestalt einer theologischen oder künstlerischen Botschaft. Für Green ist er Gesprächspartner, das freundschaftliche Gegenüber in einer aufrichtigen Auseinandersetzung mit der Ausrichtung seines Lebensweges. Ergründend, dokumentierend, liebevoll und kritisch, stets aber persönlich und engagiert, den gründlich recherchierten geschichtlichen Hintergrund einbeziehend, stellt dieser Roman die ganze Welt des Franz von Assisi lebendig dar. Zugleich wird in diesem Buch die Person Julien Greens transparent (mehr noch als in seinen berühmten Tagebüchern): es zeigt die religiöse Heimkehr eines großen Autors. Franz von Assisi war ihm dabei ein maßgebender Gefährte.

M. Hugoth

LANG, Justin: *Elisabeth von Thüringen*. Mein Gott ist die Sieben – Eine Vergegenwärtigung. Reihe: Christliche Lebenshilfe. Zürich, Einsiedeln, Köln 1983: Benziger Verlag. 204 S., kt., DM 16,80.

SARTORY, Gertrude und Thomas: *Elisabeth von Thüringen – Befreiende Demut*. Reihe: Herderbücherei, Bd. 980. Freiburg 1983: Herder Verlag. 144 S., kt., DM 7,90.

Sehr bald nach ihrem Tod rankten sich um die Gestalt der Elisabeth von Thüringen zahlreiche Legenden und wunderbare Geschichten. Das macht es heutigen Hagiographen nicht immer leicht, Leben und Wirken dieser Frau, die nach wie vor zu den bedeutendsten Gestalten der Christenheit zählt, den Maßstäben moderner Geschichtsforschung gemäß und dennoch für den Zeitgenossen ansprechend aufzuzeichnen. J. Lang ist mit seinem Buch „Elisabeth von Thüringen“ diesen Anforderungen – Objektivität und Aktualität – im ganzen gerecht geworden. In einer lebendigen, bis-

weilen zu „flotten“ Sprache („Am Krankenbett war Elisabeth sicherlich ein As“, S. 125) gelingt es ihm, ein plastisches Bild der Heiligen zu vermitteln und ihre Größe und Bedeutung auf dem Hintergrund der Geschehnisse, der politischen und sozialen Verhältnisse ihrer Zeit aufzuzeigen. Erzählung, Interpretation, Katechese wechseln mit Bericht und nüchterner Darlegung der Sachverhalte. Im ganzen: eine Elisabeth-Vita, die, historisch fundiert, sprachlich ansprechend, spirituell bereichernd, mit Sympathie und dennoch kritischer Distanz eine große Frau uns Heutigen nahe zu bringen vermag. – Den Autoren des Buches „Elisabeth von Thüringen – Befreiende Demut“ geht es nicht um die Aufzeichnung eines umfassenden Heiligenlebens. Nach einer Übersicht über die geistige Situation der damaligen Zeit und über die Quellenlage führen sie Texte der Zeugen von Leben und Wirken der Heiligen an, um sie unter spiritueller Fragestellung zu interpretieren. Auf diese Weise erstellen sie ein „Spiritogramm“, eine geistliche Biographie, in der immer wieder die Demut als die Grundhaltung Elisabeths aufscheint; in ihr wurzelt schließlich ihre vorbildliche Caritas, wegen der vor allem sie als Heilige verehrt wird. Das Buch bietet einen originellen Zugang zur Persönlichkeit Elisabeths von Thüringen und trägt dazu bei, daß sie nicht auf das Klischee einer bloß caritativ bedeutsamen Gestalt reduziert wird. M. Hugoth

ALBUS, Michael: *Scalabrini*. Gott geht alle Wege mit. Reihe: Lebens-Wege, Bd. 4. 1985. 95 S., kt.

--- *Lucien Bidaud*. Das verschwendete Leben. Reihe: Lebens-Wege, Bd. 2. 1984. 95 S.

--- *Ruth Pfau*. Ein Leben gegen den Aussatz. Reihe: Lebens-Wege, Bd. 1. 1984. 95 S.

--- *Paulo Evaristo Arns*. Ich trag keinen Purpur, Reihe: Lebens-Wege, Bd. 3. 1985. 95 S.

Alle Düsseldorf: Patmos Verlag. Je DM 12,-.

Michael Albus, weithin bekannter Fernsehjournalist und promovierter Theologe, stellt hier von einander sehr unterschiedene, jeweils überzeugende und faszinierende christliche Persönlichkeiten der Gegenwart vor: da sind die „Missionarie secolari scalabriniane“ eine Gruppe junger Frauen, die mehrheitlich aus Italien kommend, nach den evangelischen Räten leben und sich der „migrati“, der ausländischen Gastarbeiter, in exponierter Sozialarbeit annehmen; da ist der Redemptorist Lucien Bidaud, der in Obervolta, ein wenig wie Charles de Foucauld oder wie der jung verstorbene Redemptorist Jean Ploussard, ein Leben des stummen Zeugnisses und der Präsenz unter den Peul und den Tuareg des Sahel lebt; da ist die in Pakistan lebende und wirkende Lepra-Ärztin Ruth Pfau, auch sie Ordensfrau. Und da ist der Franziskaner und Erzbischof Dom Paulo Evaristo Arns von São Paulo in Brasilien. Albus hat sie alle aus der Nähe erlebt; in diesen Begegnungen erfährt er, wie er freimütig und überzeugend beschreibt, immer wieder die Rückfrage nach dem eigenen Christsein und dessen Konsequenzen, erlebt er auch das eigene Ungenügen. Und weil Albus schreiben und schildern kann, gerät ihm dies alles zu einer spannenden und zugleich geistlichen Aussage. So hat mir auch das Büchlein über Kardinal Arns besser gefallen als die Sendung, die Albus parallel dazu gemacht hat. Es gibt Zusammenhänge, die sich dem Wort eher erschließen (zumal, wenn es doch von Fotos „illustriert“ wird) als der Fernsehkamera. – Ich habe diese vier Büchlein sehr begrüßt, weil hier endlich die Fixierung auf die wenigen Standardvorbilder (Mutter Theresa) aufgebrochen wird (und weil ich zwei der Titel-„helden“ persönlich erlebt habe). Aber an einer Stelle meldet sich in mir Widerspruch, und zwar entschiedener: muß denn die Bereicherung und Betroffenheit durch solche Menschen dazu führen, alles schlecht zu machen, was kirchlich und menschlich bei uns in Europa geschieht? Da wird, und zwar erbarmungslos, verurteilt; da erscheinen komplizierte Zusammenhänge vereinfacht („No future“ als Folge Wirtschaftswunders?); da wird immer wieder eine Attacke auf europäische Christen, europäische Kirche, europäische Ordensleute geführt. Urteile wie das von Ruth Pfau über Deutschland (a.a.O. 8–10) lesen sich wesentlich differenzierter, wenn auch darin gelegentlich Fehlbeobachtungen zu stecken scheinen. Clodovis Boff, engagierter lateinamerikanischer Theologe, meinte kürzlich, in der europäischen Kirche seien Glaube und Liebe, aber wenig Hoffnung. Solche Aussagen können nachdenklich machen, können fruchtbar sein, aber nicht die Globalverurteilungen von Albus. Der Verfasser könnte doch auch einmal eine Sendung über ganz durchschnittliche, namenlose Ordensfrauen hier machen, die z.B. in einem Altenheim den glanzlosen, harten Dienst an Sterbenden tun, auch mit Herz und mit gutem Blick? Aber trotz dieser Einschränkung: es ist gut, daß diese